

Willkommen im neuen Jahrzehnt

Liebe Mitglieder und Freunde der HSU

Wer erinnert sich nicht an die von langer Hand geplanten und mit grosser Spannung erwarteten Feierlichkeiten zum Wechsel ins dritte Jahrtausend? An die immer und immer wiederkehrenden Ankündigungen des Millenniums, das vor zehn Jahren zum öffentlichen Dauerbrenner wurde?

Das enorme Interesse war begreiflich, einen Jahrtausendwechsel gibt es schliesslich nicht alle Tage, und im Laufe der Menschheitsgeschichte erleben ihn nur die allerwenigsten Generationen.

Vergleichsweise bedeutungslos scheint dagegen ein Jahrzehntewechsel, jedenfalls las und hörte man kaum davon, dass wir vor ein paar Wochen in eine neue Dekade eingetreten sind. Dabei haben es gerade die Dekadenwechsel in sich – denken wir z.B. an den Übergang von den 60er in die 70er Jahre, der von den radikalen neuen Denkmustern der 68er Bewegung geprägt war, oder an die weltpolitische Wende im Zuge der Öffnung des Eisernen Vorhangs beim Wechsel der 80er in die 90er Jahre. Und die jüngste Jahrzehntewende fiel mit der jähen Zäsur zusammen, die das rasante und scheinbar kaum zu bremsende Wirtschaftswachstum nun erfahren musste.

Die „Nuller Jahre“ (00 - 09) gehören also bereits der Vergangenheit an. Angesichts der gegenwärtigen Lage von Wirtschaft und Gesellschaft mögen ketzerische Zungen behaupten, sie hätten uns auch Null und Nichts gebracht. In der Tat hätten wir uns schon etwas mehr Nachhaltigkeit wünschen dürfen, wobei wir im Gegenzug

wohl gerne auf einen allzu temporeichen Wandel verzichtet und das Erreichte besser gefestigt hätten.

Bezeichnend war für das vergangene Jahrzehnt, dass wir wesentlich tiefer ins Informationszeitalter vorgestossen sind. Ein Werbespot aus dem Jahr 2002, veranschaulichte diese Entwicklung, indem er aufzeigte, wie sich korrekt und „friedfertig“ nebeneinander arbeitende EDV-Systeme zu einem homogenen Systemverbund vernetzen. Dieser Fortschritt verhindert einerseits enormen Aufwand bei der Datenerfassung und hat uns wesentlich effizientere Produktionsprozesse beschert. Andererseits kommt uns dadurch eine gewisse Flexibilität abhanden, denn getreu der 80- / 20er- oder 70- / 30er-Regel werden viele Systeme nicht der Komplexität gerecht, welche die gewünschte Problemlösung erfordert. „Das können wir im System nicht abwickeln“, ist ein häufig verwendetes Argument.

Der Schriftsteller Martin Suter macht auf eine andere Entwicklung aufmerksam, die in den letzten Jahren deutlich zu beobachten war: das Spezialistentum. Berufliche Funktionen werden nach dem Fließbandprinzip sehr eng und strikte definiert, damit der einzelne seine Kernkompetenz möglichst effizient umsetzen kann. Auch dies ist einleuchtend, hat aber vielfach den Nachteil, dass der Überblick und der Sinn für ganzheitliche Lösungen verloren gehen. Bei komplexeren Aufgabenstellungen, die vor allem im Dienstleistungsbereich anzutreffen sind, braucht es deshalb eine starke Führung und eine gute Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen, um die zahlreichen

Schnittstellen der Spezialisierung erfolgreich zu überwinden. Dies ist sicherlich eine der wichtigeren Herausforderungen des neuen Jahrzehnts.

Lassen wir unseren Blick nun auf unser Partnerland Ungarn schweifen, wo die erwähnten globalen Entwicklungen des letzten Jahrzehntes natürlich auch zu beobachten sind. Nach den ersten Schritten der volkswirtschaftlichen Transformation in den 90er Jahren erfolgte mit dem EU-Beitritt von 2004 die Integration in den europäischen Wirtschaftsraum, wobei der Eintritt in die EURO-Zone vorerst noch nicht möglich ist. Das wirtschaftliche Wachstum baute leider auch auf der steten Ausdehnung der Kreditblase auf, die nun geplatzt ist und Ungarn damit in eine deutlich ungünstigere Lage gebracht hat als vergleichbare andere Staaten in Ostmitteleuropa. Um wieder sicheren Tritt nach oben zu fassen, benötigt auch die ungarische Gesellschaft viel Durchhaltevermögen, den ausgeprägten Willen, einen nachhaltigen und gemeinnützigen Fortschritt zu erzielen und auf allen Ebenen eine intensive Pflege der Aussenbeziehungen. Besonders aber verdient das Land unser Vertrauen in seine nach wie vor unbestrittenen Standortvorteile und in seine Qualität als Handelspartner.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre des ersten HSU-Bulletins MAGYAR INFO im neuen Jahrzehnt.

Marcel Bühler
Vorstandsmitglied HSU

KMU Projekt-Support in Ungarn

Sie haben die Idee – wir unterstützen Sie vor Ort in Budapest/Ungarn.
Mit Ihrem Know-How bringen wir Schweizer Projekte zum Erfolg.

Swiss Services Budapest
Aron G. Papp
Telefon: 0036 20 215 07 87 – 0036 26 33 49 90
e-mail: papp@swissmedia.hu • www.swissmedia.hu

Die HSU präsentiert ihre Mitglieder



UNIVIN GmbH
Qualitätsweine aus Ungarn



NOVOPLAST AG und ihre Tochterfirma NOVOPLAST HUNGÁRIA Kft, H – 8725 Iharosbéreny treten als Zulieferpartner für Spritzgiessteile, Extrusionsprodukte und Baugruppen in den Bereichen Medizintechnik, Sanitärtechnik, Industrie / Maschine- und Apparatebau sowie mit Profilen im Bereich Sonnen- und Wetterschutz auf.



DHL Logistics (Schweiz) AG



Ad Vitam Bruno Stalder GmbH,
Gallusstrasse 55, CH - 4600 Olten

www.sbc-advitam.ch

**Ihr unabhängiger und neutraler
Vermögensverwalter**

ANMELDUNG FÜR DIE MITGLIEDSCHAFT

Die unterzeichnete Firma oder Privatperson wünscht Mitglied oder „Freund“
der Handelskammer Schweiz - Ungarn (HSU) zu werden.
(Mitgliederbeitrag: CHF 600.- pro Jahr)

Firma:

Adresse:

.....

.....

Kontaktperson:

Telefon:

Telefax:

E-mail:

Datum:

Unterschrift:

c/o OSEC, Stampfenbachstrasse 85, 8035 Zürich, Tel.: 044/365 58 09, Fax: 044/363 20 53
Besuchen Sie unsere Website www.hsu-zuerich.ch

Die HSU begrüsst herzlich folgendes neues Mitglied:

Herr Dr Christian Christen
c/o Lutz Rechtsanwälte
Forchstrasse 2
Postfach 1467
8008 Zürich

HSU-Anlässe im Jahr 2010

12.05.2010 Generalversammlung
23.06.2010 Mittagstisch
15.09.2010 Mittagstisch
17.11.2010 Mittagstisch

Fragen zur HSU werden vom Sekretariat jederzeit gerne beantwortet. Wenden Sie sich bitte an:

Karin Süess
Assistentin Sekretariat Handelskammern
Osec
Stampfenbachstrasse 85, Postfach 2407,
CH-8021 Zürich
Tel. direkt: +41 44 365 53 03
Fax: +41 44 363 20 53
ksueess@osec.ch

Im Gespräch mit Finanzminister Péter Oszkó

Finanzminister Péter Oszkó, Mitglied der sogenannten Budapester Expertenregierung, spricht kurz vor seinem Abgang darüber, wie es der Regierung gelungen ist, Ungarn wieder auf den Wachstumspfad zurückzubringen.



Die derzeitige Regierung unter Premier Gordon Bajnai ist seit April 2009 bis zu den Parlamentswahlen in wenigen Tagen im Amt und besteht aus sozialistischen Politikern und parteiunabhängigen Experten. Einer davon ist der 37-jährige Rechtsanwalt Péter Oszkó. Vor seinem Amtsantritt war der Steuerexperte CEO bei Deloitte Hungary.

Wirtschaftslage

Hoch verschuldet und mit hohem Defizit wurde Ungarn in die Weltwirtschaftskrise gezogen. Es war das erste EU-Land, das den IWF um einen Kredit bitten musste. Die Verschuldung beträgt immer noch 79 Prozent des BIP (Ende 2009), das Defizit soll in diesem Jahr laut Regierung unter vier Prozent zu liegen kommen. Minimales BIP-Wachstum (0,2 Prozent) gibt es laut Finanzminister Oszkó in der zweiten Jahreshälfte. Es basiert rein auf Export, die heimische Nachfrage geht weiter zurück. *Welchen Vorteil haben Experten gegenüber Politikern?*

Péter Oszkó: Experten können sich unpopuläre Massnahmen leisten. Ihr Fokus liegt nicht auf kurzfristigen Schritten im Hinblick auf die nächste Wahl. Deshalb können sie sich auch in Krisenzeiten langfristige Massnahmen im Interesse des Landes und der Wirtschaft überlegen.

Griechenland hat ein Budgetdefizit von 12,7 Prozent, das bis nächstes Jahr auf 8,7 gedrückt werden muss. Möchten Sie jetzt Finanzminister dort sein?

Ich wurde Finanzminister Ungarns zu einer Zeit, als wir die strukturellen Ausgaben um rund vier Prozent des BIP kürzen mussten. Ich sage nicht, dass das zu schwierig war und einmal genug ist. Aber ich denke doch, dass ein Finanzminister einmal in seinem Leben gerne eine derartige Aufgabe bewältigt.

Sie mussten aber nicht innert eines Jahres vier Prozent kürzen?

Die Kürzung des strukturellen Defizits beträgt vier Prozent, das haben wir gemacht. Das sieht man bereits teilweise im aktuellen Budget, teilweise wirken

einige Massnahmen später. Natürlich braucht eine derartige Ausgabenkürzung eine Rundum-Unterstützung von der Politik, von der Bevölkerung, die die Massnahmen akzeptieren oder zumindest verstehen muss, bis hin zum Druck von den Märkten, so dass klar ist: Es gibt keine andere Wahl. *Sollen Euro-Länder anderen Euro-Ländern helfen, die in Schieflage geraten sind?*

Das kommt auf die Hilfe an. Ungarn etwa bekam auch Hilfe von der EU in Form von Krediten. Das muss aber zurückgezahlt werden. Diese Hilfe ist aus Sicht der EU vernünftig. Die Frage, ob Steuerzahler eines Landes für die Fehler eines anderen zahlen sollen, ist komplizierter. Sie verursacht politische Spannungen zwischen Mitgliedsstaaten. Bei Ungarn war das nicht der Fall. Ungarn bezahlt den Preis selber. Diese Hilfe ist fair.

Erwarten Sie, dass Ihre Budgeterfolge von der neuen Regierung zunichte gemacht werden? Der wahrscheinliche Wahlsieger Viktor Orbán spricht etwa von Steuerkürzungen.

Steuerkürzungen wären nicht gegen die Wirtschaft. Sie müssten aber unter einem anderen Aspekt diskutiert werden, um das Haushaltsgleichgewicht nicht zu stören. Sogar im Wahlkampf sehen wir Unterschiede zu früheren Jahren. Die Parteien versprechen den Menschen nichts mehr. Nach den schwierigen Jahren hat jeder verstanden, worum es geht. Fidesz (Anm: Opposition unter Viktor Orbán) spricht von Steuerkürzungen, weil sie auf Wachstum fokussieren. Gleichzeitig haben sie erklärt, dass Defizitabbau auch entscheidend ist für sie. Deshalb ist Fidesz vorsichtiger mit Versprechungen, sogar für die Steuerkürzungen werden sie vier bis sechs Jahre brauchen, sagt Fidesz.

Gefährdet Jobbik, die extreme Rechte, die ziemlich sicher ins Parlament gewählt wird, das Investitionsklima?

Das hoffe ich nicht. Aber ich will Jobbik nicht unterschätzen. Nach den Europawahlen blieb ihre Popularität konstant. Die Existenz von Jobbik legt den Finger auf Themen, mit denen sich Ungarn befassen muss – etwa im Sozialsystem, im Erziehungswesen. Derzeit gibt es im ungarischen Parlament keine Extrempartei, was positiv ist, verglichen mit anderen Ländern. Dort sieht man auch: Sobald es um die Arbeit geht, verlieren diese Parteien an Popularität.

Die Trockenlegung von Steueroasen im Ausland war ein Ziel von Premier Gordon Bajnai. Ist das gelungen? Und wie passt es

zum Vorwurf, den die Opposition erhoben hat, der Premier selber habe Geld in Offshore Unternehmen geparkt?

Als wir ins Amt kamen, wussten wir, dass die sogenannte CFC-Rechtssprechung (Controll Foreign Companies-Gesetzgebung), die normalerweise lokale Investoren davon abhält, Geld ausser Landes zu bringen, sehr schwach war. Diese Regulierung haben wir verschärft. Das ist einer der Erfolge dieser Regierung. Keine der vorherigen Regierungen hat das getan. Natürlich versucht die Opposition immer, den Ruf der Regierung zu ruinieren. Ich will nicht allzu selbstsicher klingen: Das Offshore-Thema hat den Erfolg unserer Arbeit nicht geschmälert, auch wenn das Thema oft gespielt wurde.

Ex-Premier Ferenc Gyurcsány sagte vor seinem Abgang: Ungarn brauche eine neue Regierung, die der Wirtschaft Schwung gibt. Ist das gelungen?

Ungarn kann sich wieder über den Markt finanzieren. Das ist uns gelungen. Und zwar ziemlich schnell. Wir müssen nicht einmal eine weitere Tranche des IWF-Hilfskredits in Anspruch nehmen. Viele unserer Massnahmen sind kurzfristig prozyklisch, weil der Staat weniger ausgibt und der heimische Konsum niedrig bleibt. Aber mittel- und langfristig sind unsere Massnahmen gesund und stärken das Wachstumspotenzial. Also boosten wir die Wirtschaft nachhaltig. Wir haben etwa das Pensionsalter hinaufgesetzt, das reduziert das Defizit, stärkt aber auch das Wachstumspotenzial, weil mehr Menschen arbeiten. Wir haben die Zeit verkürzt, in der Familienbeihilfen in Anspruch genommen werden können. Bisher konnten Eltern etwa drei Jahre in Kinderkarenz gehen, jetzt nur mehr zwei Jahre. Das erleichtert das Defizit und hält Menschen länger am Arbeitsmarkt. Weiter haben wir die Lohnsteuer um neun Prozent und den Grenzsteuersatz um 20 Prozent gesenkt. Das macht ungarische Arbeitnehmer günstiger und produktiver. *Verstehen Sie, dass die Bevölkerung den Glauben in die Politiker verloren hat?*

Das verstehe ich. Aber das richtet sich gegen das ganze System. Die Vorkommnisse der vergangenen zehn Jahre erklärt diese Haltung, als Politiker den Leuten viele gute Sachen versprochen und erst zum Schluss die Fehler erkannt haben. Das gilt für alle Parteien. Jetzt, seit einem Jahr, sagen alle Politiker, wir können uns die Versprechen nicht leisten, müssen mehr sparen. Natürlich sind die Menschen dann zornig auf alle Politiker.

(WB/AGP)

ITDH

Ungarn bleibt ein Magnet für Direktinvestitionen

Ungarn bietet ausländischen Unternehmen zahlreiche Vorteile, aber am wichtigsten ist seine strategische Lage im Herzen Europas. Sie dient als ideale Basis für Investoren, die zu ferneren Märkten vordringen oder ihre EU-Präsenz ausbauen möchten. Infolge des ungarischen EU-Beitritts befinden sich die in Ungarn etablierten Investoren seit 2004 innerhalb eines Marktes mit etwa 500 Millionen Konsumenten, was eine enorme Grundlage für die Weiterentwicklung der Geschäfte ist. Ungarn liegt aber nicht nur im geographischen Zentrum der Region, sondern ist auch eine Brücke zu den Staaten, die auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft sind. Daraus resultiert nicht zuletzt ein ständig wachsendes Logistik-Potential.

Es ist kein Wunder, dass die Direktinvestitionen in Ungarn seit 15 Jahren eindrucksvoll steigen. Heute erbringen multinationale Unternehmen etwa 50% des Bruttoinlandsprodukts und 80% des Exports. Beruhte Ungarns Konkurrenzvorteil in den 90er Jahren noch vor allem auf Deregulierung, niedrigen Arbeitslöhnen und aggressiver staatlicher Förderung, so bietet der heutige Investitionsmarkt ein komplexeres Bild. Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes wird aufgrund von mindestens einem Dutzend Faktoren bestimmt, z. B. von Steuern, Löhnen, Bildung, Infrastruktur, Markt- und Konjunkturausblick.

Bei dieser komplexen Bewertung unterstützt auch die Ungarische Investitions- und Handelsförderungsagentur (ITD Hungary) die Entscheidungsträger, vor allem indem sie Informationen liefert, Geschäfts- und Regierungskontakte anbahnt. Ebenso hilft sie bei der Verwirklichung der Investitionen (Standortsuche, Bau- und diverse andere Genehmigungen, Visa usw.). Ihre vermittelnde Rolle spielt die Agentur aber auch in anderer Richtung: Anfragen von Investoren leitet sie konsequent an Regierungsbehörden weiter. Damit wird die Wirtschafts-, Bildungs- und Finanzpolitik, einschliesslich der Förderpolitik, positiv beeinflusst. Wir sind ein stabiler Partner, sowohl für



Investoren als auch für die Regierung. Unsere Kompetenzen sind weitreichend und ermöglichen es uns, in allen Phasen einer Investition wirksam zu werden.

Dieses ständige Bestreben spiegelt sich in vielen Indikatoren wider. In einer von Ernst & Young aufgestellten Tabelle der Arbeitsplatzbeschaffung durch Direktinvestitionen rangiert Ungarn auf dem 5. Platz (2008 8% der neuen Arbeitsplätze in Europa). In der Weltbank-Rangliste der weltbesten Investitionsagenturen liegt ITD Hungary auf Platz 14. Zwischen 1998 und 2008 hat Ungarn 58 Milliarden Euro Direktinvestitionen angezogen. Die Summe der Investitionen, bei denen ITD Hungary direkt mitwirkte, beträgt über 10 Milliarden Euro.

In diesen schwierigen Zeiten können Ungarn als Standort und ITD Hungary als Investitionsagentur nur deshalb erfolgreich bleiben, weil sie den Forderungen des Investitionsmarktes entsprechen. In den vergangenen Jahren ist es gelungen, den Fokus auf Tätigkeiten mit hoher Wertschöpfung zu verlagern. Das liegt auch daran, dass Ungarns Ansehen als innovativer, gebildeter und produktiver Partner – hauptsächlich in Elektronik, Engineering und IT – von immer mehr Investoren, u.a. von Bosch, Knorr Bremse, Flextronics und Samsung, anerkannt und bestätigt wird. Morgan Stanley hat vor kurzem in Ungarn ein kompetentes Team für die Entwicklung von Finanzmodellen aufbauen können, was die sehr hohen Standards auch in anderen Bereichen signalisiert.

Potentielle Investoren erhalten Vergewisserung aus erster Hand, so etwa durch die von ITD Hungary organisierten Besuche bei erfolgreichen Firmen und

die Vorstellung von Projekten. Wir sind stolz auf unsere Ergebnisse und bemühen uns weiterhin, die Investoren zufriedenzustellen. Seien Sie nach zahlreichen anderen schweizerischen Firmen unsere nächste Erfolgsstory. Klein oder gross, bei uns werden Sie weiter wachsen können!

Für weitere Informationen oder ein persönliches Gespräch:

Ungarische Investitions- und Handelsförderungsagentur – Schweizer Aussenstelle
Richard Wagner Str. 6
CH-8002 Zürich
Tel.: (+41 44) 202 85 50
zurich@itd.hu

Neuer Vertreter im Zürcher Büro.

Gábor Pusztai leitet seit August 2009 die Schweizer Aussenstelle von ITD Hungary. Gábor Pusztai war in mehreren Positionen im Bereich Steuern und Haushaltsplanung im ungarischen Finanzministerium beschäftigt und hat seit 2007 als Senior Expert für Fördermittel bei ITD Hungary gearbeitet. Er wirkte bei Investitionen in der verarbeitenden Industrie mit, leistete VIP-Sachberatung im Zusammenhang mit individuellen Entwicklungsfördermassnahmen der ungarischen Regierung und unterstützte die Beschaffung anderer Fördermittel für grössere Investitionsprojekte. Sein Portfolio umfasste Konzerne wie Daimler AG, GM und Suzuki. Gábor Pusztai ist leidenschaftlicher Skifahrer und Boulderer.



Ein Faible für Verbindungen

Selbstporträt von Marcel Bühler

Vorstandsmitglied HSU seit 2009



mich für eine kaufmännische Ausbildung. Im Grenzort Buchs (St. Gallen) wohnhaft, hatte ich die Gelegenheit, die Lehre als Speditionskaufmann zu absolvieren. Das internationale Umfeld dieses äusserst lebhaften Berufs sprach mich von Beginn weg an, und die effiziente und sichere Güterbeförderung über Systemgrenzen hinweg betrachte ich auch heute noch als spannende Herausforderung.

In Buchs – dem Tor zum Osten – spielten Verkehrsströme nach, von und durch Ungarn stets eine wichtige Rolle. Begegnungen mit Vertretern des damaligen staatlichen Spediteurs MASPED weckten mein Interesse an Ungarn ebenso wie die private Lektüre zur

Geschichte des Donaauraums, der vor etwas mehr als 20 Jahren zum Schauplatz des Falls des Eisernen Vorhangs wurde. Die politische Wende und der einsetzende Paradigmenwechsel, der auch die Gesellschaft im vormaligen Westen grundlegend verändert hat, gingen mit meinem betriebswirtschaftlichen Studium an der Fachhochschule St. Gallen einher. In dieser Zeit der persönlichen Horizonterweiterung nutzte ich die ausgedehnten Semesterferien jeweils für längere Reisen nach Ungarn. Bis heute ziehen mich die Freiheit, die mir die grosszügige Landschaft vermittelt, die sichtbar gewordene Geschichte in den gut erhaltenen Stadt- und Dorfbildern und die auffällige Besonderheit von Sprache und Musik immer wieder in dieses schöne Land. Als Vater von zwei Kindern, die 6 und 8 Jahre alt sind, unternehme ich heute weniger grosse Erkundungsreisen als zu mei-

ner Studienzeit. Meine persönliche Verbindung zu Ungarn nütze ich aber gerne, um dort bei Gelegenheit die Ferien mit meiner Familie zu verbringen.

Nach Abschluss meiner Studien im Jahr 1996 zog es mich in die Logistikbranche zurück. Im vergangenen Jahrzehnt führte ich bei DHL Logistics (Schweiz) AG oder vormals Danzas AG in Buchs die Abteilung Russland- und Orientverkehre, ehe ich vor zwei Jahren die Leitung des Kundendienstes übernahm und Mitglied der Geschäftsleitung wurde. In dieser abwechslungsreichen Zeit führten mich Geschäftsreisen nach Moskau, Warschau und Budapest mit dem Ziel, Verbindungen zu schaffen und zu halten.

Verbindungen sind schlechthin das Thema in der Transportlogistik. Der Spediteur als „Architekt des Transportes“ baut sie auf, indem er Güterströme effizient bündelt und mit Verständnis für die Details Qualität und Prozesse laufend optimiert und intensive Beziehungen zu Kunden, Partnern und Behörden pflegt.

Auch die Handelskammer Schweiz – Ungarn (HSU) schafft und pflegt wichtige Verbindungen, die lebendig, nachhaltig und oftmals der entscheidende Türöffner für neue oder bessere Beziehungen zwischen Personen und Organisationen aus Ungarn und der Schweiz sind. Es freut mich deshalb sehr, als Vertreter der Logistikbranche im Vorstand der HSU mitzuwirken.

Marcel Bühler

Verbindungen halten unsere Welt auf vielfältigste Art und Weise zusammen – von der Verbindung chemischer Elemente bis zur glücklichen Verbindung von sich liebenden Menschen. Nationen gründen auf dem Bewusstsein der Verbundenheit von einem oder mehreren Völkern, und als Steigerungsform der Völkerverbindung schliessen sich Nationalstaaten zu Wirtschaftsräumen, Gemeinschaften und Bündnissen zusammen.

Der Blick über den Tellerrand der nationalen Grenzen hat mich seit meiner Primarschulzeit fasziniert. Es zählte schon damals zu meinen Lieblingsbeschäftigungen, Bücher über andere Länder und Kulturen zu lesen – begreiflicherweise waren Geografie und Geschichte neben den Sprachen meine schulischen Lieblingsdisziplinen. Beim Abschluss der Sekundarschule entschied ich

Adval Tech: BMW-Grossauftrag Standort Szekszárd profitiert

Die Adval Tech Gruppe hat von BMW einen Grossauftrag für die neue Generation der 1er und 3er Baureihen erhalten. Die Produkt- und Prozessentwicklung hat Adval Tech gemeinsam mit BMW im August 2009 gestartet. Adval Tech wird zwölf Bauteile für die Luft-Wasser-Trennungssysteme in Millionenauflage produzieren. Die BMW-Montagelinien in Leipzig, München und Regensburg wird Adval Tech aus seinem Werk in Szekszárd, Ungarn, die Montagelinien von BMW in Asien und Südafrika aus dem Werk in Suzhou, China, beliefern.

Eine wichtige Voraussetzung für den Entscheid von BMW war die Fähigkeit von Adval Tech, weltweit Bauteile mit identischen Funktionen und Qualitätsstandards produzieren zu können. Der Auftrag für die Luft-Wasser-Trennungssysteme von BMW ist der erste Grossauftrag, den Adval Tech direkt von einem Automobilhersteller und nicht über einen Zulieferer erhalten hat. Die konsequente strategische Neupositionierung von Adval Tech als globaler Technologie- und Wertschöpfungspartner mit eigenen Produktionswerken in allen wichtigen geografischen Märkten zeigt damit erste Früchte. Das Auftragsvolumen über die gesamte Projektdauer von mehreren Jahren beläuft sich auf deutlich mehr als 50 Mio. CHF. Zum Einsatz kommen die zwölf BMW-Bauteile von Adval Tech im Bereich Frontscheibe/Motorraum, wo sie die Trennung von Frischluft und Regenwasser sicher-

stellen, damit nur trockene Luft in das Klimagerät gelangen kann und die empfindlichen Aggregate im Motorraum vor Wasser geschützt sind.

Genauso global wie der Auftrag ist die Managementstruktur von Adval Tech für dieses Projekt. Das Projektmanagement ist in Muri AG (Schweiz) stationiert, die Produktionswerkzeuge werden in Haslach (Deutschland) und Suzhou (China) gefertigt, und die Produktion der Bauteile wird an den Adval Tech Produktionsstandorten in Szekszárd (Ungarn) und Suzhou (China) erfolgen. Die Firmenleitung hat übrigens entschieden, den Standort im südungarischen Szekszárd weiter auszubauen.

Adval Tech CEO Jean-Claude Philipona wird voraussichtlich am 17. November 2009 Gastreferent am HSU-Mittagstisch sein.

Über Adval Tech Holding AG:

Die Adval Tech Gruppe gehört zu den führenden Anbietern von Werkzeugen, Baugruppen, Systemen und Serienteilen in den Technologiebereichen Stanzen und Umformen von Metall (Styner + Bienz, QSCH) und Spritzgiessen von Kunststoff (AWM, Foboha, Teuscher). Mit innovativen und technisch anspruchsvollen Lösungen ermöglicht die Adval Tech Gruppe ihren Kunden, Produkte und Prozesse laufend zu verbessern und somit Mehrwert – added value – zu schaffen.

Phoenix Mecano verstärkt sich in Kecskemét

Der Komponentenhersteller Phoenix Mecano AG erweitert seine Produktionskapazitäten an den Standorten Kecskemét (Ungarn) und Ben Arous (Tunesien). Das Unternehmen rechnet mit einem Investitionsvolumen von rund 5 Mio. EUR. Die Fertigungseinrichtungen sollen noch im laufenden Jahr in Betrieb genommen werden, teilte das Unternehmen mit. Phoenix Mecano begründet die Erweiterungen mit einer anhaltend hohen Nachfrage nach Komponenten für umweltschonende Technologien, insbesondere nach Transformatoren und Drosseln für Solarwechselrichter. Insgesamt sollen an den beiden genannten Standorten neue Nutzflächen von rund 8'000 Quadratmetern entstehen. Die Projekte umfassen auch Investitionen in moderne Lagertechnik und Produktionsmittel, heisst es weiter.



Alpiq baut neues Kraftwerk in Csepel

Einer der grössten Kraftwerksbetreiber aus der Schweiz, Alpiq, will seine Kapazitäten in Ungarn in den kommenden Jahren verdoppeln. Dazu wollen die Schweizer an ihrem Standort in Budapest-Csepel ein weiteres Grosskraftwerk errichten. Die Investition in die 400 MW-Anlage (zum Vergleich: die Gesamtkapazität aller Windparks in Ungarn liegt bei 220 MW) Csepel III wird rund 370 Mio. EUR betragen, die Fertigstellung soll in fünf Jahren bis 2015 erfolgen. Das bisherige Werk, Csepel II, hat im Krisenjahr 2009 rund die Hälfte weniger Energie verkauft als zuvor, blieb aber weiter sehr rentabel. Durch ein Preisfixierungsabkommen mit dem Hauptabnehmer, dem ungarischen Elektrizitätswerk MVM, werden die Umsätze 2010 weiter sinken. Rote Zahlen erwarten die Betreiber aber nicht. Das neue Werk wird ein kombiniertes Kohlevergasungskraftwerk (Gasturbinen) sein. Die Energieeffizienz soll bei rund 57-58% liegen, beim bisherigen Kraftwerk liegt sie knapp unter 50%.

AFFICHAGE VERKAUFT UNGARN-BETEILIGUNGEN

Das Schweizer Unternehmen Affichage, spezialisiert auf Aussenwerbung, hat seine ungarischen Beteiligungen, Europlakat und A Plakat verkauft. Man reagiere mit dem Schritt auf "den massiven Rückgang der Werbeausgaben sowie den harten Preiskampf in Ungarn." Danach bleibt im Firmenportefeuille der in Genf ansässigen Holding lediglich die Firma Neonlight als Link nach Ungarn. Auch in der Schweiz musste sich Affichage stark restrukturieren und avisiert für das laufende Geschäftsjahr ein negatives Ergebnis. Im ersten Halbjahr hatte Affichage einen Gewinneinbruch um gut 60 Prozent auf 5,9 Mio. Fr. verbucht. Die Umsätze sanken um 22,5 Prozent auf 172,6 Mio. Franken.

Stadler-Rail: MÁV-FLIRT ein voller Erfolg



Der Schienenfahrzeughersteller Stadler Rail AG mit Sitz in Bussnang/TG hat zwei Monate früher als geplant das 60. Exemplar des Vorstadtzuges FLIRT an die ungarischen Staatseisenbahnen MÁV ausgeliefert.

Mit der am 12. Februar 2010 erfolgten Inbetriebnahme des 60. FLIRT auf dem ungarischen MÁV-Schiennetz konnten die vertraglichen Vereinbarungen in Ungarn deutlich früher als geplant realisiert werden. Zu diesem Zeitpunkt sind die ungarischen FLIRTS laut Mitteilung des Schweizer Konzerns bereits mit einem hohen Einsatzgrad von 94 Prozent im Einsatz und haben schon eine Laufleistung von über 16 Millionen Kilometer auf dem MÁV-Schiennetz absolviert.

Der Schweizer Schienenfahrzeughersteller Stadler Rail AG und die ungarischen Staatseisenbahnen MÁV haben 2006 einen Kaufvertrag über 30 FLIRT unterzeichnet. Infolge der positiven Erfahrungen auf ungarischer Seite mit dem Thurgauer Rollmaterial wurde im Dezember 2007 eine

Option auf 30 weitere Einheiten gezogen. Die frühzeitige, um zwei Monate vorgezogene Lieferung der zweiten FLIRT-Tranche bringt MÁV deutliche Kosteneinsparungen.

Die Besonderheit an der zweiten FLIRT-Tranche: sieben der insgesamt 30 FLIRT-Reihen wurden bereits am mittlungarischen Standort Szolnok gefertigt – also insgesamt 28 Wagenkästen. Dieser von einem Schweizer Fachmann geleitete ungarische Stadler Rail-Produktions-Betrieb wurde 2009 als Greenfield-Investment aus der Taufe gehoben. Der Service der ungarischen FLIRT-Zugkomponenten erfolgt in Pusztaszabolcs nahe Székesfehérvár (Bild rechts).



STADLER

Vergütungsstudie 2009/2010

Ausländische Firmen: Stabile Realeinkommen

- **Ergebnisse der DUIHK-Umfrage repräsentativ für die 320 Schweizer Firmen in Ungarn.**
- **Ausländische Unternehmen in Ungarn planen, die Gehälter im kommenden Jahr um durchschnittlich 3,9% anzuheben, was etwa stabile Realeinkommen bedeutet.**
- **Die Höhe variabler Vergütungsbestandteile ist im Krisenjahr 2009 deutlich zurückgegangen, was Experten als Beleg für gut funktionierende Vergütungssysteme ansehen.**
- **Der Bedarf an Arbeitskräften wird laut Umfrage 2010 wieder zunehmen.**

Dies sind einige der wichtigsten Aussagen der jüngsten Vergütungsumfrage der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer und der Wiener Managementberatung Kienbaum. Für die bereits zum 11. Mal gemeinsam erstellte Studie wurden die Gehaltsangaben für gut 14'000 Mitarbeiter, vorwiegend in deutschen Unternehmen in Ungarn ausgewertet. Neben umfassenden Analysen zur betrieblichen Vergütungspolitik enthält die Studie auch ausführliche Gehaltsangaben zu 26 verschiedenen Positionen.

Moderate Lohnsteigerungen 2010 sichern stabile Realeinkommen
Ausländische Unternehmen in Ungarn planen, die Gehälter im kommenden Jahr um durchschnittlich 3,9% anzuheben. 2009 hatten die befragten Unternehmen ihre Vergütungen noch um 6,2% erhöht. Damit waren die Lohnsteigerungen bei den befragten Unternehmen etwas höher als im Landesdurchschnitt: im August 2009 (Erhebungstichtag der Umfrage war der 1. August) lagen die Bruttolöhne in der gesamten Privatwirtschaft um 5,1% über dem Wert des Vorjahres.

Die von den untersuchten Firmen für das Jahr 2010 vorgesehenen Lohnzuwächse von 3,9% würden etwa der für 2010 erwarteten Inflationsrate von 4% entsprechen, so dass die Realeinkommen auf dem Vorjahresniveau bleiben würden. Bei bestimmten Einkommensgruppen könnten sie infolge steuerlicher Entlastungen sogar leicht steigen.

Vergütungssysteme reagieren flexibel auf Geschäftslage

Etwa zwei Drittel aller Mitarbeiter erhalten einen Teil ihrer Vergütung aufgrund erfolgsabhängiger Kriterien, meist sind dies Gewinngrößen oder Umsatz, teilweise aber auch qualitative Kriterien und wertorientierte Kennzahlen. Die Umfrage belegte in diesem Jahr deutlich, dass in den ausländischen Unternehmen in Ungarn wirksame Vergütungssysteme etabliert sind, die die wirtschaftliche Situation des Unternehmens adäquat berücksichtigen. Dies lässt sich u.a. daran ablesen, dass die Höhe von variablen Vergütungen im Krisenjahr 2009 deutlich, um durchschnittlich um 50% unter den Werten von 2008 lag. Dies gilt sowohl bei Fach- Führungskräften, als auch bei Arbeitern. Damit ging auch der Anteil der variablen Vergütungen an den Gesamtbezügen zurück. Am höchsten ist dieser Anteil nach wie vor bei Geschäftsführern (12%, Vorjahr 21%), Fach- und Führungskräfte kommen auf einen Anteil von ca. 10% (Vorjahr: ca. 17%).

Individuelle Einkommen: Ausbildung lohnt sich

Die Höhe der individuellen Vergütung eines einzelnen Mitarbeiters hängt wie schon in den Vorjahren vor allem von seiner hierarchischen Einstufung (z.B. seiner Personalverantwortung), der Unternehmensgrösse, dem Standort und der Ertragslage des Unternehmens, sowie von seinem Ausbildungsniveau ab.

Die Unternehmensgrösse beeinflusst insbesondere bei Geschäftsführern und Führungskräften die Gehaltshöhe: in einem grossen Unternehmen verdienen sie oft 60 bis 70 % mehr als ihre Kollegen in einem kleinen Unternehmen.

Aber auch die Profitabilität des eigenen Unternehmens schlägt sich im individuellen Gehalt nieder. Die Jahresgesamtgehälter der Geschäftsführung in Unternehmen mit überdurchschnittlichen Erträgen liegen laut Umfrage um ca. 25% über jenen in Betrieben mit unterdurchschnittlichen Erträgen. Bei den Führungskräften auf der ersten Ebene beträgt die Differenz sogar rund 30% und auf der zweiten Ebene immerhin noch ca. 11%.

Die Vergütungsumfrage belegt auch, dass sich eine gute Ausbildung lohnt, denn Beschäftigte mit einem Hochschul- oder Universitätsabschluss verdienen deutlich mehr als solche ohne akademischen Abschluss. Fachkräfte mit einem Uni-Diplom verdienen z.B. doppelt so viel wie ihre Kollegen mit einer geringeren Ausbildung.

Krise prägt Arbeitskräftesituation

Etwa 40% der befragten Unternehmen haben aufgrund der Wirtschaftskrise Personal abgebaut, und knapp ein Drittel der Unternehmen hat mit Lohneinbussen verbundene Kurzarbeit eingeführt. Weit verbreitet war bzw. ist die Anordnung bezahlten Urlaubs: 50% haben dies bereits umgesetzt, weitere 7% wollen dies noch tun.

Zurückhaltend waren die Firmen hingegen bei der Inanspruchnahme staatlicher Fördermittel zur Beschäftigungssicherung: 60% planen keine diesbezüglichen Anträge, nur 15% haben dies bereits getan oder zumindest beschlossen. Dies deutet darauf hin, dass die zur Verfügung stehenden Instrumente möglicherweise dem Bedarf und den Möglichkeiten der Unternehmen, Verpflichtungen einzugehen, nicht immer optimal entsprechen.

Auf der „Angebotsseite“ des Arbeitsmarktes hat die Rezession erwartungsgemäss deutliche Verschiebungen bewirkt: Mit 30% schätzen fast doppelt so viele Unternehmen wie im Vorjahr die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte derzeit als „gut“ ein, 54 % bewerteten sie als „befriedigend“ (Vorjahr 67%).

Die befragten Unternehmen rechnen jedoch offensichtlich damit, dass sich die konjunkturelle Lage 2010 aufhellen und damit auch der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften wieder ansteigend wird: 40% der Unternehmen rechnen im kommenden Jahr mit einem höheren Arbeitskräftebedarf, nur 5% erwarten eine nochmalige Verminderung der Arbeitskräftenachfrage.

Durchschnittliche Jahresgesamtbezüge 2009, in Euro*

	Ungarn	Slowakei	Tschechien
Geschäftsführer	79 668	78 410	100 242
Führungskräfte	36 008	36 388	48 373
Fachkräfte	15 508	16 431	18 746
Facharbeiter/einfache Arbeiter	8 368	11 412	11 359

* Wechselkursstichtag: 1. Oktober 2009.

Quelle: DUIHK/Kienbaum

Mehr Informationen unter:

<http://www.ahkungarn.hu/hu/publikationen/vergutungsstudie/>



Kundennähe und zuverlässige Dienstleistungen von höchster Qualität prägen die Beziehung zu unseren gut beratenen, erfolgreichen und zufriedenen Klienten.

Treuhand und Revisionen

Unser ganzes Engagement für Ihre Entlastung



- Steuern
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Recht
- Rechnungswesen
- Verwaltung von Gesellschaften

Unserer international tätigen Kundschaft stellen wir ein grenzüberschreitendes, gut ausgebautes Korrespondentennetz zur Verfügung.

Adliswil

ABT Treuhandgesellschaft Andreas Baumann & Co.
Zürichstrasse 27b, 8134 Adliswil
Telefon 044 711 90 90, abtadliswil@abt.ch

Cham

ABT Treuhandgesellschaft Andreas Baumann & Co.
Alte Steinhäuserstrasse 1, 6330 Cham
Telefon 041 748 62 00, abtcham@abt.ch

ABT Revisionsgesellschaft AG
Alte Steinhäuserstrasse 1, 6330 Cham
Telefon 041 748 62 30, revision@abt.ch

Budapest

ABT Hungária Tanácsadó KFT
Montevideo u. 3/a. II/4., H-1037 Budapest
Telefon +36 (1) 430 34 00, abt@abt.hu

www.abt.ch



HSU-Standort Ungarn: Eine schonungslose Liebeserklärung

Referat von Áron G. Papp, selbständiger Schweizer KMU-Berater mit Standort Budapest (www.swissmedia.hu/papp@swissmedia.hu)

(Die vollständige gesprochene Version finden Sie auf der HSU-Website: www.hsu-zuerich.ch).

Grüezi & Jónapot kívánok, meine sehr verehrte Damen und Herren.

Es ist mir ein grosse Freude und Ehre, heute Ihr Gastredner sein zu dürfen. Viele unter Ihnen kennen mich – ich begleite und betreue die HSU seit nunmehr über 16 Jahren in Sachen Kommunikation und zeichne in dieser Funktion für das HSU-Bulletin MAGYAR INFO verantwortlich. Doch heute spreche ich als seit 8 Jahren vor Ort in Budapest wirkender Schweizer KMU-Berater zu Ihnen. Wir verbringen heute gemeinsam eine knappe Stunde mit dem Haupt-Thema Ungarn. Und unsere Optik wird die eines Mittelständlers sein, der sich konstruktive Gedanken macht zum Partnerland der Handelskammer Schweiz-Ungarn. Wenn ich heute hier in der Handelskammer Schweiz-Ungarn über Wirtschaft referiere, möchte ich diesmal schwergewichtig nicht über Finanzspezialisten, Volkswirte und Analysten sprechen. Ich möchte vielmehr eine Rundumschau halten über die aktuellen Verhältnisse, in denen die Menschen im HSU-Partnerland Ungarn – unsere Geschäftspartner und Mitarbeiter – dieser Tage leben müssen.

Internationale Wettbewerbsfähigkeit des HSU-Partnerlandes

Lassen wir gleich zum Anfang, jetzt wo wir noch frisch sind, Zahlen sprechen. Als die HSU vor bald 20 Jahren gegründet wurde, war unser Partnerland Ungarn der Muster-schüler des früheren Ostblocks – heute rangiert Budapest in der Region in vielen Bereichen unter „ferner liefen“. Die Euphorie ist verfolgt, der Glanz ist weg. Die jüngsten Zahlen des World Economic Forum in Davos sprechen diesbezüglich eine klare Sprache. 2002 – also beim Abtritt der letzten bürgerlichen Regierung in Budapest – belegte Ungarn bezüglich Wettbewerbsfähigkeit unter 133 Ländern weltweit Platz 29. Bis Ende 2009 ist das HSU-Partnerland auf Rang 58 abgerutscht. Wir haben 8 Jahre Pleiten, Pech und Pannen hinter uns. Lassen Sie mich das bitte ganz sachlich mit W E F-Zahlen belegen, die in Zusammenarbeit mit der University of Harvard erstellt worden sind: Ungarn ist – wie gesagt - aktuell im globalen Wettbewerbs-Ranking auf Platz 58. Und die regionale Konkurrenz? Tschechien: Platz 31. Slowenien: Platz 37. Slowakei: Platz 47. Polen: Platz 46. Estland: Platz 35.

Die WEF-Studie zeigt auch ganz klar die Gründe auf für diesen spektakulären Rückfall

der Republik Ungarn im globalen Standort-Wettbewerb: Aus Sicht der Leistung von Regierung und Verwaltung steht Ungarn auf Platz 113 – von 133, wohlgemerkt. Was konkret die Qualität der Budapester Politik betrifft, wird die in Budapest feststellbare unglaubliche Verschwendung von Ressourcen aller Art bemängelt – die Leistung der Budapester Politik belegt deshalb laut WEF-Experten den unglaublichen 127. Platz – wir sind also sechstletzte von 133 Staaten weltweit. In Bezug auf das Wechselverhältnis von schlechter Politik und dem Drehen-ander-Steuerschraube belegt Budapest Platz 132. Und wie gesagt: das sind offizielle Zahlen vom Weltwirtschaftsgipfel in Davos. Laut WEF-Studie erwürgen Bürokratie und Korruption derzeit in Ungarn jede Art von lauterem Geschäftsgebaren – und hier in erster Linie den Klein- und Mittelstand. Bemängelt wird auch die objektive Bewertung von wirtschaftlichen Vorgängen seitens der Budapester Administration: Bevorzugungen und Ausnahmen, Vorteile für Freunde, Geschäftspartner und Parteikollegen bestimmen das Bild – in Bezug auf Filz und Vetternwirtschaft liegt Budapest laut WEF auf Platz 114.

Gerne betone ich aber natürlich auch die positiven Aspekte der aktuellen WEF-Studie zum globalen Standortvergleich: Innovations-Fähigkeit der ungarischen Gesellschaft: Platz 48. Qualität der Leistungsnetzes für Forschung und Entwicklung: Platz 23. Qualität der Erziehung von Mathematik und Naturwissenschaften: Platz 26 – zur Erinnerung, meine sehr verehrten Damen und Herren: früher stellte Ungarn in diesem Bereich regelmässig Nobelpreisträger. Damit wird auch klar: Ungarn ist *n i c h t* der richtige Platz, wenn Sie Billig- und Massenprodukte möglichst preisgünstig assemblieren lassen wollen. Der wirtschaftliche Aufschwung kann und muss in erster Linie auf die berühmte ungarische Kreativität aufbauen – das heisst: auf Hirnschmalz. Eine Grundvoraussetzung dazu ist allerdings: es braucht eine gute und transparente Wirtschaftspolitik, eine radikale Eindämmung von Bürokratie und Korruption – und die dunklen Geld-Kanäle der Filzokratie, der dubiosen Geld-Flüsse in befreundeten Kanälen, müssen erst verstopft und dann beseitigt werden.

Wie sagt doch der Budapester Mutterwitz: Magyarországot előkelőbb helyre került a

nemzetközi korrupciós listán. Mondjuk ki őszintén: nem volt olcsó... Ungarn ist auf der internationalen Korruptionsliste auf einen besseren Platz gerückt. Ehrlich gesagt: es war nicht ganz billig...

In Ungarn, dem Land mit 20´421 Milliarden Forint Schulden – wir sprechen von 113,5 Mrd. Schweizer Franken – sind in den vergangenen zwei Jahren aus dem amtlich verwalteten Vermögen der Republik sozusagen unbemerkt ebenso rund 20´000 Milliarden Vermögensbestandteile verschwunden – denken Sie nicht sofort an etwas Böses: in Budapest pfeifen es die Spatzen von den Hausdächern: vieles ist einfach infolge Nonchalance irgendwo versickert.

Wie sagte US-Präsident Obama anlässlich seines ersten Afrika-Besuches: „Es gibt eine direkte Verbindung zwischen guter Regierung und dem Wohlstand eines Landes.“ Der Staat ist in Ungarn der grösste Halodri: 90 Prozent aller Korruptionsfälle entstehen im Umfeld seiner Verwaltung und Administration – und zwar auf allen Stufen. Nur gerade einmal 10 Prozent entfällt auf die Privatwirtschaft.

Schweizer Franken-Zone

Und die Ungarn – was machen die Magyaren – die Piroshka, der János? Merken Sie sich dazu heute besonders die Zahlen 22 und 44 – diese Werte sind signifikant für die aktuelle wirtschaftliche und finanzielle Verfassung unseres Partnerlandes Ungarn. 44 Prozent der arbeitsfähigen Ungarn arbeiten nicht – das heisst, im HSU-Partnerland Ungarn erbringen abzüglich 800´000 Beamte und Staatsangestellte nur 1,8 Millionen Menschen tatsächlich einen volkswirtschaftlich relevanten Mehrwert.

22: Nur 22 Prozent der Firmen haben einen normalen Kontakt zu ihrer Bank – das heisst also: während der KMU-Sektor in Ungarn rund 3/4 aller Arbeitsplätze stellt, hat im Mittelstand nur rund ein Fünftel der Firmen ein normales Verhältnis zum eigenen Finanzinstitut – heisst auf deutsch: bekommt als gut geführtes und florierendes Unternehmen einen Kredit. Der Rest ist: Durchwursteln und Vegetieren.

Lassen wir diese Zahlen etwas wirken. Und sprechen wir es einmal offen und deutlich aus: Ungarns Bevölkerung hat sich im langen Warten auf den für 2004 versprochenen Euro längst der Schweizer-Franken-Zone angeschlossen: Ende Januar erreichten die in Schweizer Franken an Privatpersonen ausgestellten Kredite insgesamt 4352 Milliarden

Forint – das sind umgerechnet 24 Milliarden Schweizer Franken.

Sehen wir uns aber alle Schweizer-Franken-Schuldner in Ungarn an – also auch die lokale und staatliche Verwaltung, nicht-monetär tätige Firmen etc., dann erreicht das gesamte, auf dem Gebiet der Republik Ungarn in Schweizer Franken ausgestellte Schweizer-Franken-Exposure derzeit 6614,2 Milliarden Forint – also rund 36,8 Milliarden Franken. Und die Quintessenz dieses Dramas: Davon wurde kein einziger Rappen direkt von einer Schweizer Bank ausgestellt.

Wir sehen: vom Gesamtbetrag entfallen rund 70 Prozent auf die privaten Haushalte – und zwar überwiegend in den Kategorien

- Privatkredite – 1,1 Mrd CHF
- Autokredite – 1,3 Mrd CHF
- Kredite zur freien Verwendung – 9,7 Mrd CHF
- Immobilienkredite – 12,1 Mrd CHF

Und eine Rubrik, die nicht aufgeführt ist: Halten des gewohnten Lebens-Standards.

Es ist allgemein bekannt: die Magyaren leben seit Menschengedenken chronisch über ihre Verhältnisse – auch schon im kommunistischen System – aber besonders in der glitzernden Konsumwelt des Turbokapitalismus. Aber wussten Sie, dass ein ungarischer Arbeitnehmer zur Winterszeit mittlerweile 70-80 Prozent seines Netto-Lohnes für Wasser, Strom und vor allem Gas aufwenden muss?

Die Zahlen hinter den Zahlen

- Einige zusätzliche Worte noch zum Finanzdesaster der Magyaren: Laut staatlicher Finanzaufsicht gibt es in Ungarn 6,9 Millionen Kredit-Verträge – rund 1,9 Millionen davon sind kritisch.
- 2009 haben 12'000 Menschen in Ungarn ihr Zuhause verloren, weil sie mit Ratenzahlungen an die Banken in Rückstand geraten sind.
- Derzeit sind offiziell mehr als 700'000 Immobilien in Abwicklung: das heisst die Besitzer dieser Wohnungen oder Häuser sind mit mehr als 3 Monaten im Verzug bei der Ratenzahlung an die Bank – ich wiederhole: mehr als 700'000 Eigenheime wackeln bedrohlich...
- Mehr als 800.000 Ungarn leben in der Schuldenfalle. Damit stehen mittlerweile 8% der gesamten Bevölkerung auf dem Index des Zentralen Kreditinformationssystems der Banken – bei insgesamt 2,6 Millionen Menschen, die überhaupt offiziell zur Arbeit angemeldet sind – also fast jeder Dritte...

Alle säumigen Zahler zusammengerechnet – also auch geringere Beträge und kürzere Verzüge – ergibt bereits eine Zahl von 1,4 Millionen. Viele dieser Menschen sind aufgrund exzessiver Konsumentenkredite, die meistens in Schweizer Franken lauteten, in Schwierigkeiten geraten. Banken, meist Töchter ausländischer/österreichischer Institute vergaben vor der Krise völlig sorglos Kredite und Teilzahlungen für alle möglichen Anschaffungen von der Eigentumswohnung, über den Neuwagen bis zur Waschmaschine. Als sich der Forint-Kurs in der Finanzkrise schlagartig nach unten orientiert hat, ver-

teuerten sich die CHF-Kredite zum Teil um 30-40%.

- Die Zahl der Unternehmen, die ihren Kreditverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten (oder wollten) ist seit Jahresbeginn ganz leicht von 179'800 auf 178'700 gesunken, allerdings kamen allein in den letzten beiden Monaten 2'500 Firmen wieder neu hinzu.

Depression

Die Mehrheit der Ungarn hält dennoch nicht die Schuldenwirtschaft, sondern die Arbeitslosigkeit derzeit für das bedeutendste Problem. Dabei vertieft die Wirtschaftskrise die „für die Ungarn ohnehin charakteristische gesellschaftliche Depression“ weiter. Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben befindet sich in Ungarn weiterhin weit unter dem EU-Durchschnitt. Nur 42 Prozent der Befragten sind mit ihrem Leben zufrieden, während in der gesamten EU dieser Wert bei 78 Prozent liegt.

Wohlgemerkt: Wir sprechen heute nicht vom politischen Scherbenhaufen, den die in Budapest noch wenig Tage amtierende sozialistisch-liberale Regierung in praktisch allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hinterlässt – wir wenden uns heute ganz einfach über Zahlen vielmehr der Sichtweise der ganz alltäglichen Menschen zu – warum?

Allgemeine Lebensumstände

Weil für uns als Mittelständler der erfolgreiche Umgang mit Menschen des ungarischen Alltags die Basis für unseren Erfolg ist. Verstehen wir die Menschen und ihre Lebensumstände nicht, können wir nicht kopieren, wie unsere lokalen Geschäftspartner und Mitarbeiter ticken – ja, wie der Standort Ungarn funktioniert. Und wenn wir das nicht verstehen, können wir als Schweizer im HSU-Partnerland nicht erfolgreich sein.

Weil wir – speziell als Schweizer Mittelständler mit Kontakten und Geschäftsinteressen in Ungarn – es in unserem Geschäftsalltag mit diesen wahren Menschen, diesen Magyaren aus Fleisch und Blut zu tun haben.

Aber noch immer kommen leider viele – zu viele – Schweizer frustriert aus dem Osten nach Hause – die meisten dieser Geschäftsleute haben im Vorfeld bei der Vorbereitung, in der Umsetzung und später dann im Controlling einfach ihre Hausaufgaben nicht oder nicht richtig gemacht. Bern funktioniert eben anders als Zürich, Genf unterscheidet sich von Zug. Und viele dieser Problemfälle haben weder die HSU noch ihre Spezialisten und Verbündeten in Budapest kontaktiert vor dem Gang nach Ungarn. Viele treffen wir wieder – aber leider erst nach der verlorenen Schlacht. Amikor már kiborult a bili.

Dabei ist es so einfach: Wer nach Ungarn geht, muss – auch dort – die lokalen Spielregeln kennen. Wer sich in einem schmalzigen ungarischen Stehgeiger in einer romantischen Puszta-Nacht einlullen lässt, hat schon verloren. Aber funktionieren

Lugano, Bellinzona, Chiasso genau so wie Zürich? Überall, wo Geschäfte abgeschlossen werden, menschelt es eben auch – und im Krisen-Ungarn ganz besonders.

Das unternehmerische Zauberwort lautet:

Eine saubere Strategie – und dann: Controlling – Controlling – Controlling. Ob es uns passt oder nicht. Viele unter uns – und lassen Sie mich sagen: auch ich – sind Ungarn in vielseitiger Weise auch persönlich stark verbunden. Und das ist gut und richtig so. Wer keinen Spass am Standort hat, wer heutzutage keine Leidenschaft für ein Land ohne Berge aber mit vielen Problemen hat, sollte es „as soon as possible“ wieder verlassen.

Lassen Sie mich Ihnen hier und heute, wo wir uns den Alltag ansehen, auch eine gute Nachricht bringen: vor allem im Industriebereich gibt es mittlerweile sehr positive Signale – zahlreiche namhafte Schweizer Firmen bauen dieser Tage ihre Produktionskapazitäten in Ungarn deutlich aus. Der Standort Ungarn ist grundsätzlich immer noch sehr attraktiv: aber Strategie und Konzept müssen stimmen. Sie möchten gerne – aber wissen nicht wie? Wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere HSU und die der Kammer angeschlossenen Experten.

Idealbild Ungarn

Wir haben Probleme – na und? Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész brachte es unlängst auf den Punkt: Auf den Faschismus folgte der Sozialismus, dann der Traum der Freiheit, ein Traum, der in Trümmern liegt, überschüttet von Krise, Korruption und Klientel-Politik. Zur Erinnerung kurz ins Gedächtnis gerufen: Vor fünf Jahren erst ist Ungarn der Europäischen Union beigetreten, vor zehn Jahren der Nato und 20 Jahre ist es her, seit der Eiserne Vorhang in Europa gefallen ist. Vieles ist seit dem Sturz des Kommunismus so selbstverständlich geworden. Und natürlich: viele von uns haben noch immer ein Idealbild des HSU-Partnerlandes im Hinterkopf. Die Ich-denke-oft-an-Piroska-Romantik.

Diesen wunderbaren Film mit der Bernerin Liselotte Pulver in der Hauptrolle lasse ich übrigens im Umfeld von spezialisierten Ungarn-Trainings gerne von jüngeren Managern gezielt anschauen – Sie wären überrascht, wie viele Ungarn-Klischees eben doch noch zutreffen.

Und natürlich pflegen wir alle unbewusst – mehr oder weniger – das Heile-Welt-Bild eines grossherzigen und ritterlichen Magyarlandes, wo das edle aristokratische Moment den grauen Alltag immer über-tünchen kann. Wo die Revolution siegt – auch wenn sie sich dem stärkeren Gegner vorerst beugen muss. Ungarn – stets Sieger in Niederlagen. Wo das Mittags-Glockenläuten weltweit an heldenhafte Ahnen erinnert und das Gesicht des Jahres der Freiheitskämpfer von 1956 ist.

(Die vollständige gesprochene Version finden Sie auf der HSU-Website: www.hsu-zuerich.ch.)

HSU - Mittagstisch März



Weinmarketing Schweiz 2010

HSU-Mitglied Univin - Im Einsatz für den ungarischen Qualitätswein

Die Firma UNIVIN GmbH mit Sitz in Zürich wurde 2003 als Weinhandelsgesellschaft gegründet. Die Aufgabe der Firma UNIVIN GmbH ist die Vermarktung der Weinprodukte der in Ungarn (Szekszárd) tätigen Firma DELIVIN-Hungaria Kft., deren Firmenprofil von Weinproduktion geprägt ist.

Gründer und Inhaber beider Firmen ist Péter B. Szabó, Schweizer-ungarischer Doppelbürger mit Wohnsitz in Zürich. Für Marketing und Weinreisen ist der Geschäftsführer Ferenc Kocsis mit Wohnsitz in Zürich, auch Doppelbürger, zuständig. Er ist auch zuständig speziell für die EU-Projekte.

Die jährliche Weinproduktion der Firma. DELIVIN Hungaria Kft beläuft sich zur Zeit auf ca. 12'000 Liter Rotwein in zwei Sorten: Bikavér (Stierblut) und Sárkányvér (Drachenblut). Die letztere Sorte ist eine geschützte Marke des Produzenten. Weisswein wird vorläufig nur in kleiner Menge (500 Liter p.a.) unter der ebenfalls geschützten Marke: BELLE HELENE, aus zugekauften Ortstrauben hergestellt.

Langfristige Marketingstrategie der Fa. UNIVIN GmbH ist die Erweiterung des Angebotes mit weiteren Weinsorten aus dem Weingebiet Szekszárd, sowie der Ausbau einer Verkaufskette in der Schweiz (bestehend aus 5-7 Vinotheken) für die Vermarktung von speziellen, s.g. Hungarikum Weinprodukten aus Ungarn.

Die Schweiz als nicht EU-Land:

Die erste Voraussetzung für den Weinverkauf ist die vorhandene Sympathie der Schweizer gegenüber Ungarn als Land und Volk.

Die zweite Voraussetzung ist das Vorhandensein gastronomischer Betriebe.

Diese Voraussetzung für die Schweiz ist nicht gegeben. Es sind keine solche Betriebe vorhanden.

Diese vorhandene Lücke kann, ja muss, mit geeigneten Massnahmen überbrückt und eliminiert werden.

1. Förderung und Ausbau des Wein- und Landtourismus' nach Ungarn.
2. Die institutionalisierte Durchführung der „Ungarn-Wochen" in der Schweiz.
3. Die Gründung von Kreisen der Liebhabern des Ungarnweins.
4. Durchführung von Events mit Weindegustationen, usw.

Das Zielpublikum ist die Schweizerische Mittelklasse.

Durch die regelmässige Durchführung aller dieser Programme entsteht eine breitere Schicht von Interessenten (Weinliebhabern), die den Ungarnwein regelmässig konsumieren und beziehen würden. Aus dieser Schicht kann ein gut funktionierender „Kreis der Liebhaber des Ungarnweins" gegründet und herangezogen werden, dessen Mitglieder als Stammgäste unserer Veranstaltungen (Events) gelten und angesehen werden können.

Weintourismus nach Ungarn

Diese Programme werden in zwei Varianten angeboten werden:

1. 4-5-Tage Programm
2. 8-10-Tage Programm, falls Bedarf vorhanden.

Die Durchführung der Weinreisen mit Gruppen von 15-30 Personen ist in den Monaten April bis November sinnvoll. Das Zielpublikum bilden neugierige Weinliebhaber in der Schweiz, wobei auch das nahe Ausland, Baden-Württemberg (D) und Voralberg (A) einzuschliessen ist.

(Für kleinere Gruppen, mit Fachleuten, Verkäufern, Reiseleitern usw. können wir jeder Zeit spezielle Reisen durchführen.)

Die Weinreisen haben den Vorteil, dass sie neben gastronomischen, auch kulturelle, landschaftliche und historische Erlebnisse vermitteln werden.

Somit entsteht bei den Teilnehmern nicht nur ein „Weinbild" sondern ein „Landbild" über Ungarn.

Ungarnwochen in der Schweiz

Durch die Durchführung von regelmässigen und flächendeckenden Ungarnwochen in den schweizerischen gastronomischen Betrieben, können die Erlebnisse der Weinreisen verlängert verfestigt werden.

Ungarnwochen können wir auch in Verbindung mit Ausstellungen, Messen, Eröffnung neuer Warenhäusern, Einkaufszentren usw. durchführen.

Ähnlich wie bei den Weinreisen bilden auch bei den Ungarnwochen Gastronomie, Weinbau, Kultur (Musik, Volkskunst, etc.) und Warenvorführung eine harmonische Einheit unserer Dienstleistungen.

Durchführung der Programme

Unser Weinangebot für die schweizerische Interessenten (Private, Gastrobetriebe, Vinotheken, Händler, Kleinhandel, usw.) können wir bei der Durchführung der Weinreisen, Ungarnwochen und Events testen, besser auswählen und verbessern. Somit entsteht eine direkte Kette, vom Produzenten bis zum Verbraucher – ein Angebot, in der die Qualität unter ständiger Prüfung immer besser und bekannter, somit auch gesuchter wird.

Die Nachfrage kann dann in den flächendeckend zu errichtenden Verkaufsstellen befriedigt werden. Hier einige bereits existierende ungarische Verkaufsstellen:

- a) Touristische Angebote – UNIVIN GmbH Zürich und Insider Travel Zürich
 - Werbung, Marketing und ung. Spezialitäten – PIROSKA in Zürich
 - Weinhandel – - UNIVIN GmbH Zürich – Weinhandel
- Nora, ungarische Produkte, Aarau usw.
 - Gastrobetriebe - PAPRIKA BISTRO, Zürich

und weitere Betriebe, Händler die mit Ungarn verbunden sind.

Die Rolle der DELIVIN Hungaria Kft.:

Die DELIVIN Hungaria Kft. produziert und vermittelt ungarische Weine und Traubenprodukte, sowie verkaufsorientierte Marketing-Dienstleistungen ausschliesslich für die Schweiz.

IMPRESSUM
Herausgeber:
Handelskammer Schweiz-Ungarn
Geschäftsführer: Max Bickel
Tel.: 01 365 58 09
e-mail: m.bickel@osec.ch
Redaktion: Swiss Media Services Budapest
e-mail: papp@swissmedia.hu
Bildredaktion: photoscene.ch Zürich
MAGYAR INFO
erscheint ohne Sonderausgaben
mindestens dreimal im Jahr.

Im Profil: Thomas Burkhalter Ein Leben für den Wein

Der Zürcher Unterländer Thomas Burkhalter hat 1993 eher aus Zufall das Weingut Öregbaglas/Kéthely nahe Balatonkeresztúr erworben. Seither lebt und leidet er mit dem ungarischen Wein und sagt: „Ich habe zwar Schweizer Weinhändler für meine edlen Tropfen gefunden – aber der Käufer in der Schweiz fremdelt vor ungarischem Wein.“ Burkhalter, der mittlerweile mit charmantem Züri-Dialekt ungarisch spricht, ist überzeugt: mit zielgerichtetem Marketing könnten die guten ungarischen Weine auf eine Stufe mit italienischen oder französischen Produkten gehoben werden. Doch Ungarns Agrar-Politiker versäumen es nunmehr schon seit Jahrzehnten, eine sinnvolle Strategie erfolgreich umzusetzen. Die Zahlen sprechen für sich: von jährlich 2,9 Mio. hl Importwein in der Schweiz entfallen nur gerade einmal rund 4'500 hl auf Ungarnweine.

Kurzprofil Thomas Burkhalter

Geb.: 15.11.67

1984-1988 Kantonsschule Oerlikon Typ C

1988-1989 Militär: Rekrutenschule bis Leut.

Abverdienen

1989-1994 ETH Zürich, Agronomie,

Pflanzenbau

Seit 1993 in Ungarn als Winzer tätig

Verheiratet seit 1998 ; 1 Sohn 11 Jahre

Hobbys: In der Schweiz: Schwingen, Turnverein, Jagd, Ornithologie, Kleintierzucht und Kleinlandwirtschaft mit Obst und Reben

Heute: Arbeit, selten Jagd

Kurzprofil Weingut Öregbaglas

Gegründet 1773 durch Graf Hunyadi

Als Teil der Genossenschaft bis 250ha

Reben

1993-98 Kft. mit Genossenschaft

Seit 1998 Familienbesitz Fam. Burkhalter

Zur Zeit 48ha Reben und 130ha Ackerbau

Lagerkapazität: 11'000hl

Jährliche Weinproduktion: ca.3'500hl

Absatzmärkte: hauptsächlich Ungarn,

Exporte: Schweiz, Deutschland, Österreich,

Kanada, Irland, Russland

Informationen: www.oregbaglas.hu; e-mail:

info@oregbaglas.hu

Herr Burkhalter, was ist die Spezialität ihres Weingutes?

Verschiedene edelsüsse Spezialitäten aus Semillon Chardonnay Traminer und neuerdings auch aus roten Traubensorten. Die Zukunft sehe ich im Rotwein, für den das Klima und vor allem der tiefe Lössboden ideal sind.

Seit wann sind Sie in Ungarn – und was hat Sie damals zu diesem Schritt bewogen?

Ich bin seit 1994 ganzzeitiglich in Ungarn, habe aber im 93 bereits als Praktikumsarbeit bei mir selbst 700'000lt Wein vinifiziert.

Haben Sie Ungarn schon früher gekannt?

Die Ortskenntnis ergab sich aus gerade einmal mal Badeferien am Plattensee mit 12 Jahren und einem Jagdaufenthalt mit 19 Jahren.

Warum sind sie 1993 nach Ungarn gekommen?

Antwort 1: Nachdem verschiedene Möglichkeiten einer Betriebsgründung oder –übernahme in der Schweiz gescheitert sind, bin ich damals Hals über Kopf aus einem Bauchentscheid in ein Abenteuer hineingesprungen.

Antwort 2: Der liebe Gott und sein Gegenspieler haben bei einer guten Flasche ungarischen Weines gewettet, ob der Schweizer sich in Ungarn bewährt und überlebt. Weil der Wein so gut geschmeckt hat, haben Sie noch eine zweite geöffnet und haben dann den Schweizer in Ungarn vergessen. So bin ich nun schon seit 17 Jahre in Ungarn und habe weder vom einen noch vom andern Hilfe bekommen.





Was ist in Ungarn besser als in der Schweiz?

Auf dem Lande sind die Dorfbewohner alle noch mit der Landwirtschaft verbunden, ob sie eigene Reben bewirtschaften, eigenes Obst kultivieren oder Tiere halten, alle haben einen realen Bezug zur Landwirtschaft erhalten. Wahrscheinlich wird sich dies in den nächsten Generationen ebenfalls verlieren.

Was muss sich in Ungarn unbedingt zum Besseren verändern?

Die Landflucht muss aufgehalten werden. Die Diskrepanz zwischen der ländlichen Bevölkerung und den Städten, vor allem Budapest, wächst täglich. Die Landflucht vor allem unter der jungen Bevölkerung ist immens. Selbst am Plattensee besteht ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und Handwerkern.

Warum haben Sie sich für den Standort nahe am Balaton entschieden?

Wir haben vor 17 Jahren keine bewusste Standortauswahl getroffen, sonst wären wir kaum nach Ungarn und in Ungarn nicht an den Plattensee gekommen. Dies nicht wegen den Standortkriterien für Weinbau, sondern aus verkaufstechnischen Gründen. International braucht der ungarische Wein noch immense Marketing-Anstrengungen und im Inland lässt sich z. B. Villányer Wein um ein Vielfaches einfacher verkaufen als Wein vom Süd-Plattensee.

Wie schätzen Sie die Lage am Standort Ungarn ein?

Ich wünschte mir, dass der Geldbeutel der Weinkonsumenten in Zukunft eher wieder eine gute Flasche Wein zum Abendessen zulässt.

Wie geht es einem Schweizer Winzer in Ungarn?

Nach 17 Jahren kann man nicht mehr von einem Schweizer Winzer in Ungarn reden. Mittlerweile habe ich die Sprache gelernt, die Mentalität des Volkes einigermaßen begriffen und das Beziehungsnetz in der kleinen ungarischen Weinwelt aufgebaut. Am Anfang war es natürlich eher schwierig. Vor allem um sich auf dem heimischen Markt zu behaupten. Durch die fehlenden Sprachkenntnisse haben wir uns in der ersten Zeit vor allem auf den Exportmarkt konzentriert und den heimischen Markt vernachlässigt.

Wie geht es den ungarischen Winzern?

Das Problem des ungarischen Weinbaus liegt weniger in der Branche selbst als in der Kaufkraft der Bevölkerung. Die Qualität hat in den letzten 20 Jahren Quantensprünge gemacht. Es wurde auch viel investiert, das Angebot an guten und hervorragenden Weinen ist sehr breit geworden.

Warum tut sich der ungarische Wein am Schweizer Markt so schwer?

Mir als Schweizer ist es gelungen, verschiedene renommierte Weinhandlungen also die Fachleute, von unserer Qualität und dem PreisLeistungsverhältnis zu überzeugen. Der Endverbraucher jedoch ist einerseits sehr skeptisch gegenüber neuen Produkten, andererseits reitet er auf Modewellen, wie die Überseeweine oder jüngst Weine aus Süditalien. Der einzelne Weinbauer reicht nicht um das Interesse an einer Weinregion oder einem Land zu wecken. Dies kann nur mit einem gemeinsamen, meist staatlich unterstützten oder gelenkten, konzentrierten Marketing auf einen Zielmarkt gelingen.

Bestes Beispiel dafür ist die Erfolgsstory der österreichischen Weine in der Schweiz und in Deutschland in den letzten 10 Jahren. Auch in Ungarn bezahlen wir für jeden verkauften Liter Wein Marketingabgaben an eine staatliche Institution, leider wird das Geld aber nicht mit derselben Effizienz eingesetzt wie in Österreich.

Wie könnten Schweizer Weinfreunde Ihr Herz für Ungarn entdecken?

Indem sie bewusst nach ungarischen Weinen suchen und nachfragen. Wenn sie den Wein dann probieren, bin ich überzeugt dass die Qualität der heutigen Weine Anklang findet. Zum Entdecken einer Weinbauregion ist natürlich immer eine Reise in dieselbe am besten. Denn der Wein schmeckt da, wo er gewachsen ist, immer am besten.

Würden Sie heute einem jungen Zürcher Winzer erneut zum Gang nach Ungarn raten? Ohne Bezug zu Ungarn ist ein Neustart heute nicht einfacher als vor 17 Jahren. Ich würde ihm eine Betriebsgrösse von 4-6 ha anraten, damit er ohne grossen Mitarbeiterstab zurecht kommt und Zeit bleibt einen Teil der Weine in der Schweiz im Direktmarketing an den Endkunden zu verkaufen.

Würden Sie heute den Gang nach Ungarn wieder tun?

Mit dem heutigen Wissen und den selben Mitteln wie damals, in der selben Aufbruchstimmung von damals sofort, würde aber alles ganz anders anpacken. Mit diesem Gedanken bin ich wohl nicht allein auf dieser Welt.

BUCHEMPFEHLUNG

Tokajer kennen viele, Erlauer Stierblut vermutlich auch. Doch was dann noch kommt, können oft nicht einmal die passionierten Weinliebhaber buchstabieren. Das Weinland Ungarn ist noch immer eine Karte mit vielen Unbekannten – trotz der langen Geschichte, die bis zu den Zeiten der Kelten zurückreicht. Immer wieder hat der ungarische Weinbau Rückschläge erlitten, und immer wieder haben die Winzer den Neuanfang gewagt. Jetzt kämpft eine neue Generation gegen die verheerenden Folgen der sozialistischen Misswirtschaft, die ein halbes Jahrhundert lang dem Weinbau tiefe Wunden geschlagen hat. Die Gesundung ist ein langwieriger Prozess, aber das Weinland Ungarn ist auf gutem Weg, die von den sozialistischen Planern verordnete Massen- und Billigwein-Produktion langsam vergessen zu machen – auch mit tatkräftiger Hilfe ausländischer Investoren. Um auch die Weinfreunde jenseits der Grenzen darüber zu informieren, was es in Ungarn inzwischen zu entdecken gibt, hat sich Yvonne Heistermann, Dozentin an der Deutschen Wein- und Sommelierschule, auf den Weg gemacht und die ungarischen Weinbaugebiete bereist. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Heistermann beschreibt in wohlthuend sachlicher Sprache die zweiundzwanzig gesetzlich definierten Anbaugebiete (in den Regionen Ungarische Tiefebene, Nord-Transdanubien, Süd-Transdanubien und Nord-Mittelgebirge), wobei sie besonderen Wert auf geologische, klimatische und geschichtliche Besonderheiten legt. Dem berühmten Tokajer wird, völlig zu Recht, ein eigenes, längeres Kapitel gewidmet. Hinzu kommen informative Winzer- und Weingüter-Porträts sowie ergänzende Beiträge über die ungarische Küche, das traditionelle Martinsgans-Essen, die Sektellerei Törley, über den traditionsreichen Aprikosen-Brand Barackpálinka und über das Haus der Ungarischen Weine in Budapest. Eine kurze Übersicht über das neue Weingesetz von 1990, über die klimatischen Verhältnisse und die preisgekrönten "Winzer des Jahres" (seit 1991) sowie ein umfangreicher Katalog über die wichtigsten Rebsorten in Ungarn runden dieses nützliche Weinbuch ab.

„Weinland Ungarn. Neu entdeckt“ von Yvonne Heistermann. DLG-Verlag, Frankfurt 2008. 119 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden, 29,90 Euro.

Gut besuchter Schweizer Abend im UTS Botschafter Mühlethaler: EU-Beitritt der Schweiz noch in weiter Ferne

In seinem Referat vor Ungarischen Wirtschaftstreibenden, Freiberuflern, Akademikern und Studenten im „Neuen Salon“ (www.uts.hu) im Budapest New York-Palais (Hausherr Parlaments- Vizepräsident Péter Harrach) am 11. Februar 2010 warnte der Schweizer Botschafter Christian Mühlethaler, das seit Hunderten von Jahren bestehende System der Direkten Demokratie (weitgehende Autonomie der Kantone und Gemeinden, Referenda, Volksabstimmungen etc.) unkritisch auf andere Länder zu übertragen.

Die Direkte Demokratie schütze zwar die kleinen Kantone und die Kommunen davor, vom Bund in Bern mit unliebsamen Gesetzen „überfahren“ zu werden, behindere aber oft notwendige Reformen sowie vor allem in Krisenzeiten erforderliche Sofortmassnahmen und werde mitunter auch von rivalisierenden politischen Parteien für ihre Zwecke (insbesondere vor Wahlen) missbraucht.

Das EU-Beitrittsansuchen Islands habe zwar die EU Beitrittsdebatte in der Schweiz wieder belebt, eine Zustimmung aller 26 Kantone zu dem EU Beitritt sei aber in den nächsten Jahren völlig unwahrscheinlich. „Wir werden wohl weiter den Weg bilateraler Verhandlungen mit der EU beschreiten müssen, welcher sich bisher recht gut bewährt hat“, sagte der Botschafter. Im anschliessenden Gespräch mit dem Sekretär für Internationale Beziehungen der Budapester Industrie- und Handelskammer (BKIK), Csaba Hári, und dem Präsidenten des EIED – Europäisches Institut für Wirtschaftsförderung – und designierten Generalsekretär der KMU-Weltunion, Norbert Knoll-Dornhoff, begrüsst Botschafter Mühlethaler die Absicht der beiden Organisationen Kleiner- und mittelgrosser Unternehmen (KMU), an der Gründung einer World Union of Small and Medium Enterprises vom 21. bis 23. April 2010 in der Republik San Marino (www.wusme.eu.tt) aktiv mitzuwirken.

Die meisten EU-Wirtschafts-Gesetze und Finanzhilfen sind auf staatliche Einrichtungen, Banken, Grossbetriebe und multinationale Konzerne zugeschnitten, kritisierte Knoll-Dornhoff. Kleinere Betriebe haben oft nicht das Potential EU-Richtlinien umzusetzen, der dadurch erhöhte Konkurrenzdruck im EU-Binnenmarkt wirke sich deshalb zunehmend negativ auf kleinere Betriebe aus. Die noch andauernde weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise, die nicht von den KMU verursacht wurde, habe deutlich gemacht, dass die EU und einzelne Mitgliedsländer allein nicht in der Lage sind, in Krisenzeiten Massenkurse im mittelständischen Bereich zu verhindern.

Die künftige KMU Weltunion werde daher mit mehr als 50 KMU-Organisationen auf die Schaffung „innovativer Finanzierungsformen“, wie nationale unabhängige Krisen- und Entwicklungsfonds, hinarbeiten. Damit sollen Krisen in Zukunft unbeschadet überstanden und die Entwicklung der KMU, insbesondere auch in den weniger entwickelten Ländern, gefördert werden.

(Ágnes Czinege)

Im Bild: Aus der Schweiz war Alphornbläser Franz Keller angereist – er fuhr vom UTS-Anlass direkt zu den Olympischen Spielen in Vancouver.
Neben ihm Botschafter Christian Mühlethaler und seine Gattin in Baselder Tracht.



Wirtschaftsexperte:

„Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt.“

Die Krise hat Ostmitteleuropas Aufholprozess gestoppt

Auch wenn die Zentral- und Osteuropäer kaum „giftige“ Subprime-Papiere besaßen, wurden sie ab dem Frühjahr 2009 voll von der weltweiten Krise mitgerissen: erst durch die Knappheit an Finanzmitteln, dann durch den dramatischen Rückgang der westeuropäischen Nachfrage nach ihren Industriegütern. Der ungarische Ökonom András Inotai beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen für die Region. Und er beschreibt mögliche Rezepte für die – wohl nur langsame – Erholung.

Manche Wirtschaftsforscher meinen bereits, die Krise in Mitteleuropa sei vorbei. Glauben Sie das auch?

András Inotai: Nein, das sehe ich nicht so. Die Krise hat vier unterschiedliche Aspekte, teils auch zeitlich hintereinander. Beginnen wir bei der Finanzkrise: Seien wir optimistisch und sagen wir, die ist vorbei. Die makrowirtschaftliche Krise ist noch nicht vorbei. Die letzten Wachstumsraten geben Anlass zu einem sehr vorsichtigen Optimismus, aber die sind noch sehr brüchig. Vielleicht haben wir den Tiefpunkt erreicht, aber wie wir von dem Tiefpunkt nach oben kommen, das ist ein sehr verletzlicher Prozess.

Sie haben vier Stufen erwähnt.

Das dritte ist die soziale Krise. Die steht uns zum Grossteil noch bevor, etwa die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, auf die Einkommen, auf die sogenannte neue Armut, auf die Vermögenspolarisierung. Wie wir diese soziale Krise meistern, das ist die Geschichte von 2010 und 2011. Und die vierte Ebene ist jene der politischen Krise. Auch frühere Krisen sind nicht ohne mentale, psychologische Konsequenzen vorbeigegangen. Die Krise ist ein geeigneter Rahmen für Populismus, Demagogie, leichte Träume, grosse Versprechungen.

Geben Sie ein Beispiel für diese populistischen Krisenerklärungen.

Man hat oft gehört: Wir sind zu verletzlich geworden, weil wir uns zu sehr geöffnet haben. Das bezieht sich auf das Wirtschaftsmodell der Region, Unternehmen zu privatisieren und durch Exporte in Richtung Westeuropa zu wachsen?

Das war der Fall bei Ungarn, Tschechien, in den letzten Jahren auch der Slowakei. Überall wuchsen die Exporte viel stärker als das Bruttosozialprodukt. Das war auch ein gesundes Modell. Dann wurde das in Frage gestellt. Sie meinen, durch eine Illusion nationaler wirtschaftlicher Autonomie?

Ja, als ob wir mit einem ungarischen Binnenmarkt von zehn Millionen etwas

machen könnten. Und dann hat es zusätzlich den Vorwurf gegeben, wir hätten zu sehr auf bestimmte, moderne Branchen gesetzt, etwa Kraftfahrzeuge, Telekommunikation und Elektronik. Darauf sage ich: Wir hätten auch vietnamesische Sandalen herstellen können, allerdings zu vietnamesischen Löhnen.

Und waren darunter auch offen chauvinistische, nationalistische Töne?

Die gab es, und die gibt es. Es heisst etwa: Schuld ist das duale System, in dem wir auf der einen Seite starke, exportorientierte multinationale Unternehmen haben, die die Menschen ausbeuten, und daneben arme, schwache, kleine ungarische Firmen. Diese müssten wir stützen. Das ist eine Art spät-feudaler Mentalität, anstatt nach vorne zu sehen und im 21. Jahrhundert die Chance zu suchen. *Aber entspricht dieses Bild überhaupt noch der Realität, gibt es dieses duale System so noch? In Deutschland oder Österreich sind die Mittelständler längst mit der Industrie zusammengewachsen, beliefern sie oder exportieren selbst.*

Dieser Prozess läuft auch in Mitteleuropa ab, aber das passiert nicht über Nacht. Das ist ein langer, organischer Prozess. Ein Teil der kleineren Unternehmen ist schon konkurrenzfähig, auch international, aber berichtet wird in den Medien von den schlechten Beispielen. Ausserdem haben die multinationalen Unternehmen inzwischen ihre lokalen Zuliefernetze aufgebaut – ob das jetzt in Ungarn ist oder in Tschechien oder in der Slowakei. In welchem Eigentum diese Zulieferer sind, ist nicht das erste Thema. Wichtig ist, dass sie im Land produzieren, Leute beschäftigen und hier Steuern zahlen.

Wird die alte Nachfrage aus Westeuropa je wieder in vollem Umfang zurückkommen?

Schauen wir nicht auf die Vergangenheit, auf die Rettung alter Unternehmen, auf die Subventionierung von Arbeitsplätzen, die nicht zu halten sind. Wir wissen noch nicht, ob die alte Nachfrage von vor der Krise wieder zurückkommt, und wir wissen nicht, welche Struktur diese Nachfrage haben wird. Es kann sein, dass in Zukunft weniger konventionelle, benzingetriebene Autos und mehr Elektroautos gebaut werden. Dann wird es eben davon abhängen, ob Komponenten dafür in Ungarn, Tschechien und der Slowakei hergestellt werden.

Und kann dabei die Wirtschaftspolitik helfen? Die Budgetrahmen sind ja nicht allzu weit gespannt.

Die Wirtschaftspolitik hat eine sehr grosse Aufgabe. Es geht darum, den in unseren Ländern erzielten Mehrwert in den Exportproduk-

ten zu erhöhen. Wir müssen den technologischen Inhalt und den Inhalt mit qualifizierter Arbeitskraft an diesen Produkten erhöhen.

Sie meinen, das muss durch Technologieförderung und Ausbildung erreicht werden?

Sowohl als auch, aber das ist nicht einfach. Das dauert, es gibt keine schnellen Lösungen. Sie können in einem halben Jahr eine Brauerei zur Produktion bringen, aber keine hochbegabten, neuen Menschen. Und eine derartige Wirtschaftspolitik muss konsequent sein, sie darf nicht den politischen Zyklen unterliegen. Solche Programme müssen weitergehen, gleich, wer an der Macht ist. Und was noch wichtiger ist, ist eine zukunftsorientierte Mentalität der Bevölkerung. Ohne uns auf die Zukunft zu konzentrieren, werden wir auch keine zukunftsorientierte Wirtschaft vorantreiben. Da muss die Bevölkerung dabei sein. Egal, wie gut die Ökonomen sind, ohne sie wird es nicht gelingen.

Wir sprechen immer wieder von hoch qualifizierten Menschen, von Technikern und gut ausgebildeten Arbeitern. Aber es wird in der High-Tech-Industrie nicht genug Jobs für alle geben. Was passiert Ihrer Meinung nach dann mit den Zurückgelassenen?

Es ist ganz wichtig, dass wir nicht eine Kultur der Langzeitarbeitslosigkeit bekommen und diese über Generationen weitergeben. Wir brauchen einen subventionierten zweiten Arbeitsmarkt.

Aber hat der Staat in der Krise dafür überhaupt die Mittel?

Das kostet nicht so viel mehr als das Auszahlen der Arbeitslosengelder. Letzten Endes geht es darum, dass die nächste Generation etwas lernt: Wenn der Vater erst um elf Uhr aufsteht, warum sollen dann die Kinder in die Schule gehen?

Was sind aus Ihrer Sicht unter dem Strich die Folgen der Krise für Mitteleuropa?

Der Aufholprozess gegenüber Westeuropa wurde von der Krise gestoppt, und er wird eine Weile, wenn überhaupt, nur verlangsamt weitergehen. Wir haben auf Kredit mehr konsumiert, als die Produktivität unserer Wirtschaft hergegeben hat.

Und haben die Menschen aus der Krise gelernt?

Manche suchen weiterhin einfache Antworten, manche haben daraus gelernt. Jetzt wird man sich darauf einstellen müssen, dass wir dem Niveau von Westeuropa erst auf längere Zeit nahe kommen können und als Voraussetzung mehr sparen und die Ersparnisse in die Modernisierung der Wirtschaft und nicht in den privaten Konsum lenken sollen.

Ein Schweizer Künstler in Budapest **Fire by Hans Bauer**



Der seit der Wende in Budapest lebende Basler Hans Bauer, von Freunden und Kollegen klassisch nur „Öcsi“ gerufen, gilt als der wohl arrivierteste Schweizer Künstler in Ungarn. Kunstfreunde können seine Werke vom 8. April bis 15. Mai in der G13-Galerie in der mittlerweile megacoolen Pester Király-utca besichtigen. Der Basler mit belgisch-ungarischen Wurzeln, eigentlich ein gelernter Architekt, ist Co-Künstler der Gruppen-Ausstellung mit dem Titel „Earth, Wind & Fire“. (Leicht angejäherte Partygänger und Musikfreunde werden sich erinnern: eine US-Combo selber Bezeichnung hielt die spleenigen 70-er in Trab. Für Earth zeichnet in dieser Ausstellung übrigens Robin Sperling verantwortlich, für Wind Fukui Yusuke).

Feuer gilt für Hans Bauer in seinem Schaffen nicht als eigentliches Element, sondern vielmehr als Grundbaustein jeglicher humaner Existenz – auch dies ein Ergebnis seiner vertieften experimentellen Abstecher in artverwandte Bereiche wie Psychologie und Verstand. Diese Kombination ergibt unerwartete und dennoch vertraute Bilder und Skulpturen – stets Schmetterlingen, Blüten oder Flammen gleich. Ähnlich wie auch die meist lebhaften, warmen Farben leiten auch die in seinen Skulpturen verwendeten Materialien stets zum Basis-Element Feuer.

Eckdaten des Künstlers

1964 geboren in Basel
1985-88 Studium der Architektur ETH/ZH
1992-96 Studium der Malerei, Kunstakademie Budapest. Diverse Ausstellungen mit Galerie Triebold 1996,2000,2003, Basel -Riehen Gruppenausstellungen-Artefiera Bologna, Kunst -Zürich,Art Cologne, Art Basel,Artissima Torino, mit Galerie Triebold diverse Ausstellungen in Ungarn, seit 2008 Studium der Farbe in der Architektur iacc-Akademie Salzburg.

Die Ausstellung dauert vom 8. April – 15. Mai

G13 Galéria

1075 Budapest, Király u. 13. (Gozsdu udvar)

0036 1 878 1309

www.g13.hu

Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag 12-18 Uhr, Samstag 11-15 Uhr

Neue Luxus-Hotels für Budapest

Bei Luxushotels in Budapest gibt es 2010 einen Boom. Den Markt freut das nicht so sehr, die Kunden schon. Noch in diesem Jahr werden in Budapest Hotels mit insgesamt 900 Zimmern allein in der Premium-Kategorie eröffnen, meldet die Wirtschaftszeitung Napi Gazdaság. Zu Ostern will das neue „Marriott Courtyard Hotel“ am innerstädtischen Blaha Lujza Platz mit 235 Zimmern eröffnen. Im zweiten Halbjahr folgt das 176-Zimmer-„First Site Eurostarts Budapest“, frühestens im Sommer auch das „Rác Spa und Hotel“ mit 76 Zimmern. Im Herbst eröffnet die Mellow-Mood-Gruppe ein 112-Zimmer-Haus in der Nádor Strasse. Ebenfalls noch 2010 soll das 272-Zimmer-Hotel „Continental Zara“ fertiggestellt werden. Die Budapest Hotelier hatte, wie anderswo auch, mit den Auswirkungen der Krise zu kämpfen. Der Rückgang von City- und Kongresstourismus, vor allem aus dem englischsprachigen Raum, zog eine Verschiebung zwischen 5- und 4-Sterne-Häusern nach sich, die zu massiven Preisabschlägen in den obersten Segmenten führte. Lediglich die ganz preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten schafften 2009 einen Nettozuwachs an Gästen und Umsatz. Was die Neueröffnungen auf dem Markt bewirken, kann man sich leicht ausrechnen.

